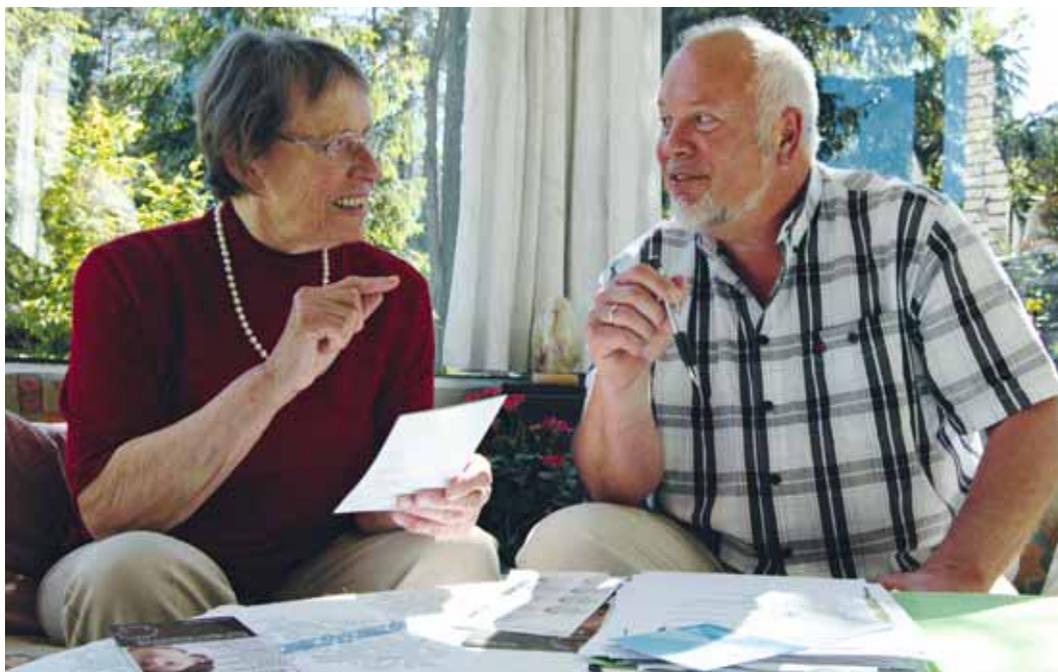




Ilse Gronke fühlt sich weiterhin sicher in ihrem Haus. Auch der Täter-Opfer-Ausgleich hat ihr geholfen, den Raubüberfall zu verarbeiten.



Christian Richter führt stets ausführliche Gespräche mit den Opfern, um sicherzugehen, dass ihnen die Begegnung mit dem Täter hilft.

„Verzeihen ist so ein großes Wort.“

Vor Gericht wird ein Opfer als Zeuge befragt und der Angeklagte lässt lieber seinen Anwalt reden. Wer jenseits der juristischen Aufarbeitung eines Verbrechens die persönliche Begegnung sucht, braucht Mut: Das Opfer muss seine Angst überwinden, der Täter seine Scham. Doch oft lohnt sich das Wagnis eines Täter-Opfer-Ausgleichs.

Schwer zu sagen, wem bei ihrer ersten Begegnung die Überraschung und der Schreck tiefer in die Glieder fuhr: Ilse Gronke hatte nie mit einem Einbruch gerechnet, obschon ihr Haus das Kriterium „einsame Lage“ nahezu vollständig erfüllt. Es liegt auf einem großen, waldähnlichen Grundstück in einer Wochenendhaussiedlung, am Rande einer niedersächsischen Kleinstadt. Selbst als ein dumpfes Klirren in ihren Fernsehabend einschlug, ging Ilse Gronke irritiert, aber nicht angstvoll ins Nebenzimmer, um nach der Geräuschquelle zu schauen. Sie traf auf Thorsten Klein*, der maskiert und mit einer Schreckschusspistole bewaffnet in ihrem Wohnzimmer stand.

Dass ein Einbrecher nicht damit rechnet, auch einmal einen Hausbewohner anzutreffen, klingt zunächst wenig glaubwürdig. Doch Thorsten Klein hatte die Risiken seiner kriminellen Aktivitäten ausgeblendet und sein Augenmerk allein auf die Beute gerichtet: mal ein Autoradio, mal eine Geldbörse aus dem Schließschrank eines Schwimmbades und mal ein Videorekorder aus einem Wohnzimmer. Ein paar hundert Euro bedeuteten „Stoff“ für die nächsten drei bis fünf Tage. Heroin war die Währung, in der Thorsten Klein damals rechnete und die ihm auch heute, sieben Jahre später, noch gut vertraut ist.

„Wo ist Ihr Geld?“ und „Hinlegen!“, sagte Thorsten Klein zu Ilse Gronke. Worte wie aus einem Fernsehkrimi. Und auch für die 77-Jährige, die sich sofort auf den Teppich legte, fühlte sich die Situation unwirklich an. Nachdem der Einbrecher das Haus durch das eingeschlagene Fenster wieder verlassen



Die Begegnung mit dem Opfer erfordert auch vom Täter Mut: Er muss Schuld gestehen und den Schmerz des Opfers aushalten.

hatte, saß Ilse Gronke eine Viertelstunde einfach so da, um zu begreifen, was gerade geschehen war. Dann wählte sie die „110“. Die Polizisten kümmerten sich um die alte Dame, riefen sie noch Tage später an – einfach, um zu fragen, wie es ihr geht.

Überraschend gut, fanden alle. Ilse Gronke findet, dass sie nach einer Jugend im Krieg und dem Tod ihres Ehemanns und später ihres Lebensgefährten nicht mehr so viel erschüttern kann. Und außerdem war während des Einbruchs selbst etwas geschehen, was der Situation etwas von ihrer Bedrohlichkeit nahm: Thorsten Klein hatte gesagt, dass es ihm leidtue und er versuchen würde, die gestohlenen 270 Euro zurückzuzahlen.

„Eine alte Dame mit der Waffe bedrohen und sie zwingen, sich auf den Boden zu legen – das ist doch das Letzte.“

Thorsten Klein

Ein paar Wochen später hatte Ilse Gronke ihr Haus mit neuer Sicherheitstechnik ausgestattet und hatte zudem die Gewissheit, dass Thorsten Klein seine Beutezüge vorerst beendet hatte. Der 22-Jährige saß in Untersuchungshaft. Die Polizei legt ihm eine lange Liste an geknackten Autos, aufgebrochenen Schließschranken und Wohnungseinbrüchen zur Last. Der Einbruch bei Ilse Gronke, aus dem ein bewaffneter Überfall geworden war, wog nicht nur strafrechtlich am schwersten. Er verfolgte auch Thorsten Klein bis in seine Träume. „Eine alte Dame mit der Waffe bedrohen und sie zwingen, sich auf den Boden zu legen – das ist doch das Letzte“, sagt er heute. >



Auch lange Zeit nach der Tat kreisen die Gedanken vieler Opfer immer wieder um das Verbrechen. Für Ilse Gronke war es deshalb wichtig, dass der maskierte Täter ein Gesicht bekommen hat.



Thorsten Klein sprach mit dem Gefängnis-pastor über seine Gewissensbisse. Der schlug ihm vor, an einem Täter-Opfer-Ausgleich teilzunehmen, und wandte sich mit dem jungen Häftling an die Ausgleichsstelle „Waage Hannover“. Thorsten Kleins Strafakte landete auf dem Schreibtisch von Christian Richter. Der Tathergang fiel für den erfahrenen Schlichter, im Fachjargon Mediator, nicht aus dem Rahmen, dass ein Täter sich an die Schlichtungsstelle wendet, aber schon. „Die meisten Fälle schlägt uns die Staatsanwaltschaft vor“, sagt Christian Richter.

„Du kannst nicht drum herum gehen – du musst mittendurch.“

Ilse Gronke

Auch wenn die Schlichtungsstelle „Waage“ die Ausgewogenheit im Namen führt, ist Christian Richter nicht neutral. Seine erste Sorge gilt dem Opfer einer Straftat: Ihm soll ein indirekter oder direkter Austausch mit dem Täter helfen, das Geschehen besser zu verarbeiten. Freiwilligkeit ist deshalb oberstes Gebot. Niemand – weder Opfer noch Täter – wird zum Ausgleich verpflichtet. „Wollen Sie sich das wirklich antun?“, fragte Christian Richter die alte Dame. Denn für Ilse Gronke kam erschwerend hinzu, dass sie Thorsten Klein nicht in Räumen der Schlichtungsstelle treffen konnte, sondern sich auf den Weg zu ihm ins

Gefängnis machen musste. Selbst für Besucher ein bedrückender Ort.

Doch Ilse Gronke hat eine Lebensmaxime, die sich schon in anderen Ausnahmesituationen bewährt hatte: „Du kannst nicht drum herum gehen – du musst mittendurch.“ Und deshalb brachte sie den Mut auf für ein zweites Zusammentreffen mit Thorsten Klein. Mediator Christian Richter saß zwischen den beiden und man kann sich vorstellen, dass allein schon die gelassene Art des bärtigen Schlichters ein Stück Spannung aus der Begegnung genommen hat. Thorsten Klein fiel es dennoch schwer, der alten Dame in die Augen zu schauen. Sagen konnte er erst mal nichts. Deshalb erzählte ihm die 77-Jährige, wie sie den Überfall erlebt hatte, aber sie wollte vor allem auch wissen: Was hatte Thorsten Klein zu der Tat getrieben? Die pensionierte Hauptschulrektorin hat sich ihre Neugier auf Menschen bewahrt. Thorsten Klein gab Antwort auf ihre Fragen, berichtete von Sucht und Beschaffungskriminalität. Keine Entschuldigung sollte das sein, nur eine Erklärung.

Ilse Gronke findet: „Verzeihen ist so ein großes Wort.“ Doch eben die Geste der Verzeihung hat Thorsten Klein im Gespräch erfahren. Dass sein Überfallopfer ihm versicherte, keinen Groll zu hegen und sogar auf die Rückzahlung der 270 Euro zu verzichten, beeindruckt ihn noch heute. Die finanzielle Wiedergutmachung ist eigentlich ein wichtiger Bestandteil des Täter-Opfer-Ausgleichs. Selbst wenn der Betrag in Raten abgestottert wird – das Opfer erfährt ein

Stück Gerechtigkeit und der Täter kann die Tat zwar nicht ungeschehen machen, aber manche Folgen mildern. Christian Richter sieht in der praktischen Wiedergutmachung einen deutlichen Vorteil gegenüber einem Gerichtsprozess. „Wenn ein Straftäter verurteilt wird, erhält das Opfer nicht automatisch Schmerzensgeld, sondern muss dieses in einem Zivilprozess einklagen – mit ungewissem Ausgang.“ Auch der Täter profitiert von der Bereitschaft, Schuld einzugestehen und Verantwortung zu übernehmen: Thorsten Klein hat das etwa zweistündige Gespräch mit Ilse Gronke drei Haftmonate erspart. „Aber deshalb habe ich es nicht gemacht“, beeilt er sich zu sagen.

Die Begegnung mit dem Opfer erweist sich für den Täter oft als heilsamer Schock. Die Rückfallquote von Teilnehmern am Täter-Opfer-Ausgleich ist niedriger als von Tätern, die nur auf der Anklagebank eines Gerichtssaals saßen. Thorsten Klein ist eine Ausnahme: Die Drogensucht hat ihn nicht losgelassen und um sie zu finanzieren, hat er seine kriminelle Karriere fortgesetzt. Insgesamt siebeneinhalb Jahre hat er hinter Gittern verbracht – eine lange Zeit für einen 29-Jährigen. „Es wird Zeit, dass ich mein Leben in den Griff bekomme“, sagt Thorsten Klein. ■

Weitere Informationen zum Täter-Opfer-Ausgleich unter: www.toa-servicebuero.de

* Name von der Redaktion geändert.